

Christian Grebe (Hrsg.)



Stöckchen fall'n auf Häuserdächer

Die Graue Anthologie - Band 3



Anthologie des Winter- Weihnachts- Specials
2001/ 2002 der Grauen Feder

präsentiert von



Herausgegeben als Graue- Feder- eBook im November 2002,
alle Rechte beim Autor.

1. Auflage des eBooks

Layout: Christian Grebe

Die Graue Feder im Internet: www.graue-feder.de
Kontakt: [webmaster@graue-
feder.de](mailto:webmaster@graue-feder.de)

© der Original- Manuskripte bei den jeweiligen Autoren.

**Dieses eBook darf in unveränderter Form als Ganzes
unbeschränkt weitergegeben und verbreitet werden, sofern
dies ohne kommerziellen Nutzen geschieht. Dies bezieht
sich sowohl auf elektronische Kopien als auch auf
Printdrucke.**

Sonstige Rechte am eBook liegen bei Christian Grebe

Die Rechte am Text liegen bei den Autoren.

**Die Verwendung und Weitergabe einzelner Texte oder
Textpassagen dieses eBooks ist untersagt.**

Inhaltsverzeichnis

<u>DIE AUTOREN</u>	3
<u>PROSA</u>	5
GEDANKEN ZUR VORWEIHNACHTSZEIT	6
WIE DIE TIERE DAS CHRISTKIND BESCHENKTEN	10
EINE BLÖDE WEIHNACHTSGESCHICHTE	13
<u>LYRIK ZUR WINTERZEIT</u>	16
HOFFNUNG IM WINTER	17
FEBRUAR	18
WINTERABEND	19
DER WINTER KOMMT.	20
WINTER	21
WINTERZEIT	22
<u>LYRIK ZUM FEST</u>	23
ADVENT	24
EINER WURDE GEBOREN	25
DIE HEILIGE NACHT	26
ADVENT	27
NIKOLAUSGEDANKEN	28

Die Autoren

Karin Ernst

Aus: Düsseldorf
E-Mail: kawe.ernst@t-online.de

Gertrud Everding

Aus: Hamburg
E-Mail: gertreve@gmx.de

Lydia Grabenkamp

Aus: Mannheim
E-Mail: lygra@web.de

Christian Grebe

Aus: Freiburg
E-Mail: webmaster@graue-feder.de

Sigrid Schwach

Aus: Villingen- Schwenningen
E-Mail: Sigrid.Schwach@gmx.de

Wilhelma Thürmer

Aus: Steinwiesen
E-Mail: thuermhelm@aol.com

Adolf Wild

Aus: Schöffengrund
E-Mail: wiva11@freenet.de

Weitere Texte von Gertrud Everding, Lydia Grabenkamp, Sigrid Schwach, Wilhelma Thürmer und Adolf Wild finden Sie auf der Grauen Feder:

www.graue-feder.de

Prosa

Karin Ernst

Gedanken zur Vorweihnachtszeit

Jedes Jahr dasselbe. Sehe ich im Supermarkt die ersten Lebkuchen, überkommt mich Ärger. Es kommt mir nämlich so vor, als gäbe es die Weihnachtsartikel jedes Jahr früher, als im Vorjahr.

Die Sonne scheint bei zwanzig Grad. Rosen blühen noch mit voller Kraft, schon erklingen die ersten Weihnachtslieder. In der Werbung, oder dudeln aus den Lautsprechern der Kaufhäuser. Von neuem bin ich jedes Mal irritiert, denke: Ist es schon wieder so weit?

Gehe ich durch die Läden, kommt mir alles enger vor. Warum? Weil zusätzliche Regale aufgestellt werden, die die Last der Weihnachtsartikel aufnehmen müssen. Noch mehr soll verkauft werden. Vieles, das bei den Menschen in den Schränken liegt. Sie haben doch schon von allem reichlich. Es scheint mir, als gäbe es von allem zu viel. Egal, wo ich mich umschaue: Überangebote, Sonderangebote, neue Angebote. Kauft, ihr Kunden, kauft. Süßer die Kassen nie klingeln, als in der Vorweihnachtszeit. Und die Verbraucher sind brav: Sie kommen dieser Aufforderung nach. Sie kaufen. Sie schleppen. Sie keuchen unter der Last. Sie stöhnen über Streß. Sie jammern darüber, daß alles so teuer ist.

Zu viel und zu früh. Von allem. Das ist meine Beobachtung. Wo ich hinschaue, gibt es alles im Übermaß. In diesem Jahr fällt mir dies besonders auf. Täglich gibt es im Fernsehen Nachrichten über Krieg. Menschen verhungern und erfrieren. In Flüchtlingslagern werden sie untergebracht, stehen an für ein Stück Brot. Gekleidet in Fetzen. Schaue ich in meine Schränke, habe ich genug von allem. Warum soll ich Neues anschaffen? Kann ich mit dem Geld nicht Besseres bewirken?

Die Lebkuchen, die ab September verkauft werden, sind Weihnachten trocken. Wann fangen Hersteller mit der Produktion an? Gleich nach den Ostereiern? Die viel zu vielen Süßigkeiten lösen in mir den Wunsch nach einem Käse- oder Schinkenbrot aus. Viele Menschen in der westlichen Welt sind überernährt. Im Gegensatz zu den Hungernden in anderen Teilen der Erde. Trotzdem überfüllte Regale. Anscheinend werden die Sachen gekauft, sonst stünden sie nicht dort.

In einer schnelllebigen Zeit befinden wir uns. Alles verändert sich dauernd. Heutiger Trend ist morgen schon veraltet. Beobachte ich Kinder und Jugendliche, oder belausche ungewollt deren Gespräche, erfahre ich, daß viele die gleichen Wünsche haben. Suggestiert durch Werbung hat kaum jemand eigene Wünsche. Alle machen nach, was irgendjemand vorgibt. Gibt es heute keine Lieblingswünsche mehr? Sehnt sich niemand nach etwas, das sie/er seit langem gerne hätte? Auf das vielleicht gespart werden muß.

Jeder Wunsch kann heute sofort erfüllt werden. Die Banken machen es ihren Kunden leicht. Geld kann jederzeit aus Automaten gezogen werden. Wie leicht verliert man die Übersicht. Große Vorfreude, wie zu meiner Kindheit, gibt es heutzutage - glaube ich - nicht mehr. Vielleicht noch bei kleinen Kindern. Ob es Kinder gibt, die noch Wunschzettel schreiben? Ich weiß es nicht. Richten sich die Eltern dann nach den Wünschen, die aufgeschrieben wurden?

Im Bus verfolge ich ein Gespräch zwischen zwei Müttern. Sie machen sich Gedanken darüber, was zum Nikolaus geschenkt werden soll. Zum Nikolaus, denke ich, und höre genauer hin. Es geht nicht um Kleinigkeiten oder Süßigkeiten. Die Kinder der Frauen sind wohl im jugendlichen Alter. In der Unterhaltung geht es um kleine Elektrogeräte, wie CD-Player, Handys und Eintrittskarten zur Disko oder CDs. Auch höre ich, daß die Kinder sich diese Dinge vom Nikolaus wünschen. Ich dachte bisher..... aber wen interessiert *meine* Meinung?

Zu viel und zu früh zu Weihnachten. Gehe ich durch Spielwarenabteilungen, traue ich oft meinen Augen nicht. Auch hier kann ich das Überangebot nicht nachvollziehen. Von Artikeln aus der Fernsehwerbung türmen sich Stapel bis zur Decke. Die Läden rüsten sich zum Ansturm. Selbst kleinste Kinder und Babys bekommen zu früh zu viel von allem. In der eigenen Familie beobachte ich dieses. Die Enkel wissen nicht, mit welchem Spielzeug sie spielen sollen, weil die Kisten zu voll sind. Konzentriert mit einem Stück spielen sie selten über längere Zeit. Haben sie ein Lieblingsspielzeug?

Schlendern über Weihnachtsmärkte macht mir keinen Spaß. Früher bin ich gerne an den Buden vorbeigelaufen, habe die vorweihnachtliche Stimmung genossen. Viel zu früh wird in den letzten Jahren mit dem Aufbau begonnen. Zu viele Angebote auch hier. Waren werden angeboten, bei denen ich mich frage, warum diese auf einem *Weihnachtsmarkt* verkauft werden. Viel Plunder gibt es. Allerdings weiß ich, diese Sachen kommen oft aus fernöstlichen Ländern. Kinderarbeit ist dort teilweise noch vertreten. Menschen in den fernen Ländern

bekommen oft kargen Lohn bei der Herstellung dieser Produkte.

Zu viele "Freßbuden" gibt es auch. Schnell im Stehen eine Bratwurst essen, einen Glühwein trinken. Schon vormittags habe ich Menschen beobachtet, die an Glühwein- und Feuerzangenbowle-Ständen stehen. Alkohol am Vormittag. Auch Alkohol kann jeder zu jeder Zeit überall kaufen. Die jedes Jahr höheren Preise werden ohne Murren bezahlt. Vieles, was zum Essen angeboten wird, hat nichts mit Weihnachten zu tun. Über die Zutaten macht sich kaum jemand Gedanken.

Wenn Menschen das Brötchen zur Bratwurst nicht mögen, werfen sie es in den Müll. In der Nähe sitzt vielleicht ein Bettler. Könnte man nicht ihm dieses Brötchen geben? Über solche Dinge denkt kaum jemand nach. Nur die Tauben in der Nähe werden dick und rund. Und krank.....

Auch zu Spenden werden wir vor Weihnachten vermehrt aufgerufen. Werbungen von karitativen Einrichtungen flattern ins Haus. An unser gefülltes Weihnachtsgeldkonto wird appelliert. Vielleicht können die Spenden übers Jahr verteilt besser gebraucht werden. Ein Herz öffnet sich nicht nur zur Weihnachtszeit, oder?

Selbst Konzerte gibt es in der Vorweihnachtszeit vermehrt. In den Sommermonaten gibt es dafür nur wenige. Sommerloch ist angesagt. Warum werden sie nicht aufs Jahr verlegt?

Von allem zu viel gilt meiner Meinung nach auch für Kalender. Vor kurzem staunte ich, als ich im Buchladen in die *Kalenderabteilung* kam. Zu jedem nur denkbaren Thema gibt es inzwischen welche. Gut und gerne kann ich mehr als zwanzig Mark für einen ausgeben. Was mache ich am Ende des Jahres mit ihm? Er ist abgelaufen. Die bunten Seiten sind oft so groß, daß ich sie nicht alle als Bild aufhängen kann.

Als treue Kundin meiner Apotheke bekomme ich jedes Jahr zur Nikolauszeit einen wunderschönen Kalender geschenkt. Er begleitet mich durchs Jahr. Danach tut es mir nicht leid, wenn ich ihn zur Altpapiersammlung geben muß.

Weihnachtsbücher gibt es. Auch davon mehr als genug. Zusammengetragene Geschichten, die seit vielen Jahren bekannt sind. Manche Bücher sind sehr teuer, andere gibt es im Kaffeegeschäft für ein paar Mark. Bilderbücher und Kinderbücher zum Thema Weihnachten ebenfalls. Damit das Thema nicht veraltet ist, muß man sie vor Weihnachten kaufen. Unterm Weihnachtsbaum sind sie sicher nicht mehr interessant, weil das Fest bald vorbei ist.

Weihnachtslieder vieler Jahre werden zusammengesucht und rechtzeitig vor der Saison auf Tonträger gepreßt. Jedes Jahr neue. Jede Musikgruppe, die vermeintlich etwas auf sich hält, gibt eine Weihnachts-CD heraus. Und es wird Werbung gemacht, was das Zeug hält. *Die* CD aus der Anzeige liegt in jedem Plattenladen natürlich an vorderster Stelle.

Kauf mich

Meine Weihnachts-CD von vor zehn Jahren ist aber noch immer aktuell, ein Buch mit Weihnachtsgeschichten überflüssig. Genügend Geschichten finde ich im Internet. Ich kann sie mir ausdrucken. Bestückt mit Bildern habe ich dann Geschichten, die *mir* gefallen.

All die Weihnachtsmärkte, Weihnachtskonzerte, Weihnachtsfeiern von Firmen soll man besuchen. Alles gibt es im Überfluss. Alle sind gestresst. Warum, so frag ich, gehen sie dann hin? Warum geben sie zuviel Geld aus?

Ich sage dazu nein...

Ich setze mich in meinen Ohrensessel, lege eine Mozart-CD auf und mache es mir richtig gemütlich. Sollen alle anderen sich abhetzen auf der Suche nach dem richtigen Geschenk, oder den Eintrittskarten, oder dem Glühwein, oder der Bratwurst.. oder... oder...

Ich verpasse *nichts*.....

Lydia Grabenkamp

Wie die Tiere das Christkind beschenken

Ochs und Eselein standen an der Krippe zu Bethlehem im Stall nicht einfach nutzlos so herum. Sie hatten eine sehr wichtige Aufgabe: Ganz sanft bliesen sie ihren Atem über das Christkind und wärmten es, denn die Nacht war kalt, damals als Maria und Josef keine Herberge fanden. Ochs und Eselein dürfen seitdem in keiner frommen Krippendarstellung fehlen, denn ohne sie hätte das Jesulein ja gefroren!

Es sind aber noch weit mehr Tiere zum Wunder der Heiligen Nacht herbeigeeilt. Die sollte man auch einmal erwähnen, auch wenn sie nicht viel Wesens von sich machten und dem Christkind nur bescheidene Gaben brachten: Meisen, Rotkehlchen und Grünlinge flatterten herbei. Sie polsterten die Krippe mit ihren zartesten Flaumfedern aus, und einige Straßenspatzen stibitzten einer schlafenden Gänseherde weiche weiße Daunen und deckten das Neugeborene damit zu. Fleißige Bienen unterbrachen ihren Winterschlaf, netzten ihm die Lippen mit einem Tröpfchen Honig und summten es in den Schlummer.

Damit der nicht durch das Rascheln und Piepsen der Mäuse im Stroh gestört wurde, setzten sich drei Katzen wachsam vor die Mäuselöcher im Stall und verwehrten den Mäusen den Eintritt. (Aus Kummer darüber, dass sie nicht vor dem Christkind erscheinen durften, tragen die Mäuse seitdem ihr graues Büßer-Fell. Sie legten das Gelübde der ewigen Armut ab und leben seitdem vorzugsweise in Kirchen, warum es heißt „Arm wie eine Kirchenmaus“).

Natürlich hätte das Christkind selbst sich über den Besuch von ein paar wohlgezogenen kleinen Mäusen gefreut, doch Maria hätte vielleicht einen Schock wegen ihnen gekriegt, wie Frauen so sind. Jedenfalls musste dort zu Bethlehem alles seine Ordnung haben. Und so spielten sich einige angeberische Straßenhunde vor dem Stall als Wächter auf. Sie fletschten die Zähne, wenn ein paar junge, übermütige Engelchen gar zu tief flogen. Fast hätten sie zwei kleine braungoldene Hühner nicht zur Krippe vorgelassen, die auf ihren Kratzfüßen im Galopp herbeirannten und das Wunder im Stall sehen wollten.

„Leider haben wir gar nichts zum Mitbringen. Und wir möchten dem Christkind so gerne etwas schenken!“ piepsten sie mit traurig gesenkten Köpfen: „Wir sind ja noch viel zu klein zum Eierlegen!“ Das hörte der Engel Gabriel, der wie Ihr wisst, mit ordentlich gefalteten Flügeln oben unter dem Dach auf einem

Balken saß und aufpasste, dass seine Engelschar nicht zuviel Wind machte beim Herumfliegen und Jubilieren. Gabriel beugte sich zu den Hühnchen herunter und flüsterte: „Versucht es doch einfach mal mit dem Eierlegen! Man kann alles, was man nur will! Darum plustert Euch jetzt tüchtig auf und drückt fest, so wie ihr es von den großen Hühnern gesehen habt. Aber!“ - und hier hob der Herr der Heerscharen mahmend den Zeigefinger: „Aber, fangt ja nicht an zu gackern, sonst wird das Kind wach und schreit! - Also, hingesezt ins Stroh, und los geht’s!“

Die kleinen Hühner setzten sich etwas umständlich zurecht, holten tief Luft, drückten wie wahnsinnig und wurden unter ihrem Federkleid knallrot vor lauter Anstrengung. Und dann, tatsächlich, legte jedes ein niedliches kleines Ei, direkt vor Marias Füße. „Das ist unsere Gabe für das Jesuskind!“ piepsten sie stolz und wollten gelobt werden. Da waren sie mächtig enttäuscht, als Maria ihnen erklärte, dass so ein neugeborenes Baby noch keine Eier isst, wenngleich - also wenngleich etwas größere kleine Kinder natürlich liebend gerne extra kleine Zwergeneier für Kinder essen würden!

„Dann bleiben wir eben so lange bei Euch, bis das Kind unsere Eier essen kann!“ beschlossen sie „und wir selbst wollen einfach nicht mehr wachsen und nur noch so kleine Eier legen!“ Ob nun der Engel Gabriel mit dem lieben Gott abgemacht hat, dass die beiden Hühnerchen aus dem Stall zu Bethlehem Zwerge bleiben sollten, oder ob sie von der allzu frühzeitigen Legetätigkeit einen Wachstumsstopp erlitten, wer weiß! Jedenfalls gibt es seit jener Zeit kleine braune Zwerghühner, die kleine braune Eier legen, extra für brave kleine Kinder. Und wer’s nicht glaubt, der kann in Feudenheim in die Geflügelzuchtanlage zu den Goggelrobbern gehen. Da sind solche lieben, kleinen, lustigen Hühner zu Hause, und ihre Ur-Ur-Uromas, die rannten was-hast-du-was-kannst-du in der Heiligen Nacht zum Stall von Bethlehem und legten zwei winzige Eier für das Christkind!

Viele Tiere eilten zur Krippe, um das Christkind zu beschenken. Sie scharten sich glücklich um das Kind im Stall. Die Vögelchen flatterten singend umher; die Katzen schnurrten friedlich; die Hunde hatten genug vom Aufpassen und Türhüten und legten sich gemütlich ab. Die braungoldenen Zwerghühnchen flogen hoch auf den Balken, setzten sich neben den Engel Gabriel, betrachteten die idyllische Szene an der Krippe und schliefen - schwupps - ein, denn beim Legen ihres allerersten Eis hatten sie sich mächtig angestrengt! Alle waren zufrieden, und die Nacht neigte sich dem Ende zu.

Die Sterne am Himmel zogen ihre Bahn. Nur der große Komet mit seinem silbernen Schweif stand unverrückt über dem Stall von Bethlehem. Er wies einer wollzotteligen Schar von Tieren den Weg, die müde von weit her herantrappelten. Sie drängten sich auf dem schmalen Pfad langsam und geduldig voran. Es waren Schafe, die auserkoren waren, als Erste die frohe Botschaft zu hören. Von ihnen und ihren Hirten heißt es im Lukas-Evangelium: „ Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde “. Dort verkündeten die Engel große Freude: „Heute ist Euch der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“!

Als die Hirten diese Botschaft hörten, eilten sie sofort nach Bethlehem. Auch die Schafe folgten den Worten der Engel. Sie schoben sich aus ihren Hürden heraus und wanderten mitsamt ihren neugeborenen Lämmchen über Stock und Stein zum Christkind. Der Morgen dämmerte schon, als sie endlich am Ziel waren. Sie drängten sich um den Stall, eins neben dem anderen, die ruhevollen Blicke mit großer Liebe auf Maria, Josef und das Kind gerichtet. Mit dem ersten Sonnenstrahl begannen alle Tiere zu singen. Und das sanfte Blöken der frommen Schafe war basso continuo im Lobgesang der Tiere zum Wunder der heiligen Nacht!

Christian Grebe

Eine blöde Weihnachtsgeschichte

Überarbeitete und teilzensierte Version vom 11.12.2001

Schweigend saß ich auf einer Bank in diesem fast menschenleeren Park und genoss diesen Tag, den das neue Jahr für seine ersten nasekitzelnden Sonnenstrahlen auserkoren hatte. Letztere waren eifrig damit beschäftigt, auch die letzten Spuren des zurückliegenden Winters zu verwischen, die sich trotzig in Form von kleinen Schneeresten präsentierten. Die ersten Vögel kehrten zurück und erfreuten einige futterbestückte Rentner mit den neusten Kompositionen ihrer südländischen Artgenossen.

Kaum öffne ich die Augen, da trauere ich meinem Tagtraum auch schon hinterher, der es wohltuend für einige Augenblicke verstanden hat, mich aus der Menschenmasse dieses abscheulichen Wintertages hinauszulösen. Ich seufze und setze meinen Weg fort durch diesen graubraunen Matsch, der bis vor wenigen Tagen noch Schnee gewesen ist. Mein Schädel rumort geradezu niagaratosend.

Mein Schritte sind zwar ebenso träge wie schmerzhaft, dennoch quäle ich mich weiter durch diese Flaniermeile, vorbei an all diesen auf das kitschigste geschmückten Geschäften. Leute starren mich an. Zwei, drei, ein paar, immer mehr, alle.

"Na und", schreie ich, "Ich stinke nach Dosenbier und erbrochenem Gyros, NA UND? Ihr stinkt nach siffigem Glühwein, Ihr verdammten Spießer! Was ist hier penetranter? IHR stinkt abartig! Süß, fruchtig, WEIHNACHTSMÄßIG! Ich HASSE Glühwein! Kippt euch nur weiter mit der ekligen Suppe zu, Ihr Ignoranten!".

Ich spucke meinem Rotz aus, ernte Kopfschütteln und taumle weiter. "Nichts fällt diesen Passanten auf, gar nichts", denke ich. "Sie kaufen zwei Tage vor der Fest ihre ach so von Herzen kommenden Präsente und haben allerhöchstens noch Zeit, ihren Nachwuchs, der an der Kasse um einen Schokoriegel bettelt, mit einer satten Ohrfeige ruhig zu stellen. Der Matsch ist ihnen egal, genauso wie die geschmacklosen Dekorationen. Sie merken nicht, wie bescheuert sie sich verhalten. Sie sehen nicht, wie die Weihnachtsmänner, die gerade noch den heimeligen Zauber der Weihnachtszeit angepriesen haben, ihren Redeschwall unterbrechen und sich einen kräftigen Schluck Fusel in die Kehle schütten. Auch an den Hüten der

Obdachlosen rennen sie wie selbstverständlich vorbei. Aber mich, mich sehen sie. Ein stinkender Alkoholiker fällt unter ihnen auf wie ein bunter Hund."

Irgendwann werde ich vor die Türe einer Gaststätte gespült, und die Aussicht auf eine ebenso warme wie hochprozentige Fortsetzung dieses Vormittags lässt mich einkehren. Erst nach dem dritten oder vierten Scotch fällt mir in einer abgelegenen Ecke eine seltsam, fast mystisch anmutende Gestalt auf. Dieser schneeweißhaarige Mann trägt ein Gesicht durch die Welt, das so zerklüftet ist, dass es ein Canyon hätte werden können, und sein schwerer Blick, der darauf schließen lässt, dass dieser Krug beileibe nicht sein erster ist, bewegt mich dazu, zwei Korn zu bestellen, und mich zu ihm zu gesellen. In anbetracht des Stimmungshebers vor sich lässt er sich immerhin zu einem Grunzen verleiten, das ich optimistisch als Dank deute, und nach einem knappen Dutzend weiterer Schnäpse habe ich ihn da, wo ich ihn haben wollte. Mit rauchiger Stimme erzählt er mir folgende Geschichte:

"Es war zu der Zeit, zu der die Welt noch halbwegs in Ordnung war. Zu der Zeit, da die Frauen noch in der Küche standen, sich zu Tode langweilten, und dabei billigen Gin tranken. Zu der Zeit, zu der man Männlichkeit noch am Körpergeruch maß, und zu der sich die arbeitende Schicht Abend für Abend in der Taverne traf, um die Erinnerung an den letzten mühsamen Arbeitstag hinwegzuspülen. So ging es Tag für Tag, Abend für Abend, Bier für Bier. Doch schließlich war für einen Mann der Tag gekommen, an dem er aufstand, zahlte und ging, und er kam niemals wieder zurück, weder in die Taverne, noch zur Arbeit. Sein Weg führte ihn tief in die Wälder, die damals noch gesund und wild waren, und in denen ein geschickter Mann von den Erträgen der Pflanzen und dem Wasser eines Bächleins leben konnte. Doch der Mann war nicht grundlos zum Einsiedler geworden. Waren die Beeren gepflückt, die Wurzeln ausgegraben und die Fallen gestellt, dann setzte er sich auf einen entwurzelten Baum oder etwas ähnliches und grübelte über den Sinn des Lebens und des Seins nach, über die Welt und ihre Wahrheit, die als Fakt so selbstverständlich, da bequem, hingenommen wird. Und so grübelte er viele Tage und noch mehr Nächte, und eines Abends bei Einbruch der Dämmerung hatte er verstanden. Schweigend ging er zum nahe gelegenden Fluss, sprang und versank für immer in den Fluten.

Nein, in Wirklichkeit war der Mann zu feige gewesen, um diesen fälligen Schritt zu tun. Stattdessen wanderte er ziellos durch den Wald, bis er eine Stadt erreichte, in der sein Gesicht eines von vielen war. Und dort trat er in eine Taverne, in der er pausenlos Bierkrüge orderte. Vielleicht um zu vergessen, was jedoch unmöglich war, vielleicht auch, um sich

so weit aus der Gesellschaft herauszulösen, dass jegliches Interesse an seiner Person auf immer verebben möge. Und in dieser Taverne sitzt er bis heute."

Ich zahle die Zeche und gehe schweigend zur Tür hinaus, hinein in diese hell glitzernde matschige Weihnachtswelt. Ich schlendere ein paar Schritte, dann zögere ich, halte inne und kann den Groschen in meinem Hirn geradezu klimpern hören. Ich drehe um, gehe zurück in diese Gaststätte und frage diesen mystisch anmutenden Penner nach seinem Namen. Zum ersten Mal erlöst er seinen Krug aus der Umklammerung und eine Träne quillt aus seinem Auge, um sich über seine grausig zerfurchten Wangen zu quälen. Dann senkt er seinen Blick und murmelt: "Mein Name ist Claus. Santa Claus."

Lyrik zur Winterzeit

Adolf Wild

Hoffnung im Winter

Die Tage des Herbstes neigen sich dem Ende.
Reinen Tisch hat er gemacht in Wald und Flur.
Starr stehen die Bäume ohne Blätter im Gelände.
Auch das Gras ist nicht mehr grün, verwaschen nur.

Der Liebreiz, auch die Farbe, ist dem Grau gewichen.
Die kalte Jahreszeit meldet sich mit Schnee und Frost.
Weiß, ohne Leben sieht die Erde aus, wie verblichen.
Heftig, scharf und beißend weht der Wind aus Ost.

Die Jahreszeit gehört nun voll und ganz dem Winter.
Die Erde schläft, liegt brach und wartet voll Vertrauen.
Sie schläft nun ihren Winterschlaf, bis es wird gelinder.
Denn, dann kann sie wieder in die warme Sonne schauen.

Es ist die Zeit der Geduld des Glaubens und der Hoffnung.
Es ist die Zeit der Besinnlichkeit, das warten auf das Licht.
Wohlan. Dann kommt zum Frühjahr wieder die Wandlung,
sobald die Geburt des Lebens aus der erwachten Erde bricht.

Gertrud Everding

Februar

Rinnsale im Schnee.
Wintersonne streichelt
Die wartenden Erlen.
 Wolkenfetzen
Im leuchtenden Himmelsblau.
 Welch leichter Hauch,
 Bist du es, Südwind?
Mein Herz träumt vom Frühling.
Dunkel die Erde, Eiszapfen tropfen,
Schon ahne ich Schneeglöckchen.

Auf meinen Händen Schnee,
Kalt ist mir bis ans Herz.
 Frühling, komm!
 Die Sonne lächelt.

Gertrud Everding

Winterabend

Nun kommt die Nacht.
Der Sonne Feuerball
Verglühte
Dort hinter Eis und Schnee.
Lila Wolken ziehen auf,
Über mir erste Sterne.
Am dunklen Horizont
Wartet der Tod.

Was tanzt durch die Lüfte?
Sind´s gläserne Schatten
Aus schwarzem Eis?
Sie wispern und schweben
In schaurigem Reigen -
Phantome? - oh nein!
Sie haben Gesichter
Mit bleichen Mündern,
Starren mich an
Aus glühenden Augen,
Greifen nach mir
Mit krallenden Händen.
Ein Windstoß!
Vorbei der Spuk.--
Im Schein der Laterne
Schimmernder Bäume
Entlaubte Zweige,
Schwarzes Filigran.
Bebend erfaßt mich
Eisiges Grauen.
Rotkehlchen wo bist du?-

Da klingt aus der Linde
Dein zärtliches Lied,
Das Dennoch zum Leben.
Ganz leise, so klar,
So wundersam. -
Schneeflocken stieben.

Adolf Wild

Der Winter kommt.

Der Winter kommt mit Frost und Eis.
Wärme, mag er nicht in seiner Zeit.
Ab und zu trägt er ein weißes Kleid,
Dies ist sein Markenzeichen und Beweis.

Mit ausgestrecktem Finger und voller Wucht,
schmeißt er die Kälte aufs Wasser und aufs Land.
Alles ist nun Tod, im Schock - Gefrierzustand;
denn er ist der einzige Herrscher und voller Eigensucht.

Sieht er ein Feuer oder Etwas heißes kommen
treibt dies den Schweiß aufs blasses Angesicht.
Er springt zurück, kommt aus dem Gleichgewicht
er schwankt, ihm schwindelt, er ist ganz benommen.

Mit Macht wehrt er sich und kämpft dagegen an.
Voller Kraft bläst und pfeift er über Berg und Tal.
Er zeigt nun, wer er ist und fährt mit der Erde Achterbahn.
Er bleibt der Sieger und freut sich über seine Kampfmoral

Doch, wenn das Ende seiner Zeit gekommen
und er müde und verbraucht, kaum noch Kräfte hat
und versucht, gegen die Frühjahrs-sonne anzukommen
weiß er, es geht nicht mehr. Er gibt auf! Er ist schachmatt!

Von Adolf Wild

Winter

Wie so herrlich ist die Winterlandschaft,
wenn glänzend, glitzernd in der Sonne,
des Winters Kleid auf Erden liegt.
Es ist so schön, und eine wahre Wonne.

Kinder Jubeln. Kinder Rodeln ohne Pause,
auf ihren Schlitten durch die weiße Pracht.
Rote Backen. Heißer Atem. Groß Gesause,
dann zum Abschluss: Eine Schneeballschlacht

Wilhelma Thürmer

Winterzeit

An den Bäumen Eiskristalle.
Auf dem zugefror'nen Weiher
ziehen Schlittschuhläufer Kreise
dazu fällt der Schnee ganz leise.

Kalter Hauch, wie Nebelschwaden,
steigt aus Mündern unter Mützen.
Vom Schlittenhügel dort am Wald
fröhlich Kinderlachen schallt.

Wohl dem, der jetzt die Stadt kann meiden
mit grauem Schneematsch, glatten Straßen
wo, statt in der Natur zu weilen,
frierend Menschen hasten, eilen.

Die einen schaufeln schwitzend Schnee,
die Kinder fröhlich Schneemann bauen.
So ist nun mal die Winterzeit:
Des einen Freud', des andern Leid.

Lyrik zum Fest

Sigrid Schwach

Advent

Das Jahr schließt sich zum Kreise;
Wir feiern schon Advent.
Und fast auf gleiche Weise
die Sehnsucht in uns brennt.

Die Sehnsucht nach der Fülle,
Gesundheit, Frohsinn, Glück,
nach Kindertagens Unschuld;
dies kehrt nicht mehr zurück.

Doch Gott hat all die Menschen,
die waren, werden, sind,
auf keinen Fall vergessen:
Er kommt zu uns als Kind.

Geht uns voran den Weg der Gnade,
zeigt uns den Vater liebevoll
und seine Fülle in den Wundern;
Erlösung er uns bringen will.

Wie der Psalmist will ich bekennen:
Gott ist mein Licht, so fürcht ich nichts,
von Ihm darf meine Lebenskraft ich nehmen,
und Grauen wirkt Er um in Licht.

Er schenkt Gesundheit, wie dem Lahmen,
wie Bartimäus darf sein Heil ich sehn,
vertrauen ganz auf sein Erbarmen,
wie Lazarus vom Tod erstehen.

Sigrid Schwach

Einer wurde geboren

Als alle schliefen,
wurde einer geboren,
der alle aufrüttelte.

Als alle hungerten,
wurde einer geboren,
der alle speiste.

Als alle gefangen waren,
wurde einer geboren,
der Augen, Ohren und Mund befreite.

Als viele sich mächtig zeigten,
wurde einer geboren,
der demütig Frieden brachte.

Adolf Wild

Die Heilige Nacht

Heilige Nacht umarme mich.
Lass das Wunder mich begreifen.
Was einst Geschehen, ist ungeheuerlich,
als der Stern aufging wie ein Silberstreifen.

Du, Kindlein, kamst auf Engelsschwingen.
Lagst nackt und bloß im Stall auf Stroh und Heu.
Der Hirten Augen groß und weit geöffnet an dir hingen,
mit staunendem Blick, dich schauend und voller Scheu.

Du Kind Gottes, du helles warmes Licht auf Erden.
Du bist gesandt und zu unserem Heil bestellt, bestimmt.
Jetzt kann es mit jauchzendem Singen Weihnachten werden.
Du bist der König, der Retter, der am Ende alle zu sich nimmt.

Karin Ernst

Advent

Zeit der Besinnung -
alle hetzen
durch Städte und Läden

Zeit des Friedens -
Terror im Nahen Osten

Zeit der Familie -
zerstritten
zerstreut in alle Welt
oder keine Zeit füreinander

Zeit der Tradition -
wo wird sie noch gepflegt

Zeit für dich und mich
verkriechen wir uns
tun
was uns beiden gefällt.

Karin Ernst

Nikolausgedanken

Dünn schon der Kalender
heute ist Nikolaus
Kamin-Kakao-Keks-Wetter
läßt mich drinnen sitzen
und sinnieren

ruhig und gemütlich hab ich' s
trotz Schnupfen und
verstauchtem Knöchel
keine Hetzerei bei der Suche
nach Geschenken

wo ist Weihnachten in heutiger Zeit
Hektik und Überfülle in den Läden
locker sitzt das Geld
gekauft wird schnell und teuer
selten mit Liebe

Vorbereitungszeit im Advent
Duft von Plätzchen und Bratäpfeln
Singen beim Kerzenschein
Besinnung in der Familie
das war einmal

Teures selbst schon im Nikolausstiefel
gibt's heimliche Wünsche noch
mit Vorfreude darauf
Selbstgemachtes ist verpönt
was andere haben, will auch ich

Familien sitzen zusammen
aber nur, weil *man* das tut
Besuche aus Pflicht
Streit dabei und danach
Aufatmen, wenn alles vorüber

ich suche nicht weiter
nehme das, was vorhanden
Kerzenlicht und Gemütlichkeit
kein Hungern und Frieren
unser beider Weihnachten
ist gerettet.